

Kopenhagen



von **michael frayn**

deutsch von **inge greiffenhagen**
und **bettina von leoprechting**

mit **barbara-magdalena
ahren, bruno kaspar
und kaspar lüscher**

regie + bühne:
albert michel bosshard

aufführungsdaten:

premiere	sa	19.01.2008
	so 17.30 uhr	20.01.2008
	mi	23.01.2008
	do	24.01.2008
	fr	25.01.2008
	sa	26.01.2008
	so 17.30 uhr	27.01.2008
	mi	30.01.2008
	do	31.01.2008
	fr	1.02.2008
	sa	2.02.2008
derniere	so 17.30 uhr	3.02.2008

aufführungsrechte: gerhard pegler verlag, münchen

35 jahre

kellertheater winterthur

marktasse 53 · telefon theater 052 267 51 17 · www.kellertheater-winterthur.ch
cafeteria «zum schrägen kamel» offen ab 19.45 uhr
kassaöffnung 19.30 uhr · beginn: mi-sa 20.30 uhr, so 17.30 uhr

vorverkauf: winterthur tourismus im hauptbahnhof
telefon 052 267 67 00 · www.ticket.winterthur.ch



Barbara-Magdalena Ahren



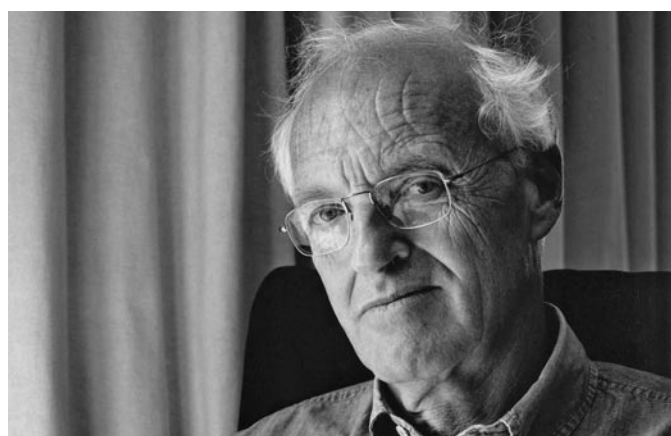
Bruno Kaspar



Kaspar Lüscher



Albert Michel Bosshard



Michael Frayn

wurde am 8. September 1933 in London geboren. Während des Wehrdienstes erlernte er die russische Sprache und arbeitete als Dolmetscher. Anschliessend studierte er in Cambridge russische und französische Literatur und war am Institut für Philosophie tätig. Von Ende der 50er Jahre bis etwa 1965 war er Journalist. Seither ist er als freier Schriftsteller tätig.

Foto Eamonn McCabe

Kopenhagen

**Und aus diesen beiden Köpfen wird die Zukunft hervorgehen.
Welche Städte zerstört werden und welche überleben.
Welche Welt in Vergessenheit versinken und welche triumphieren wird.**

«**W**arum ist er nach Kopenhagen gekommen?» Diese Frage steht am Anfang von Michael Frayns Theaterstück «Kopenhagen». Warum ist der deutsche Atomphysiker Werner Heisenberg 1941 ins besetzte Kopenhagen gereist, hat seinen alten Freund und Lehrmeister Niels Bohr aufgesucht. Und vor allem: was geschah zwischen den beiden in einem knapp viertelstündigen Spaziergang, welche Worte fielen, die eine langjährige Freundschaft so gründlich zu Bruch gehen liessen, dass die beiden sich auch nach dem Krieg nicht wieder unter die Augen treten konnten?

Die Frage, die Heisenberg Bohr stellt, als sie für Minuten untereinander waren, unbeobachtet, unbelauscht, die Frage, wegen der er seinen alten Freund aufgesucht hat, war: «Hat man als Physiker das moralische Recht an der praktischen Nutzung der Atomenergie zu arbeiten?» Und Bohr begriff, was sich hinter der Frage verbarg: Heisenberg arbeitete im Auftrag Hitlers an der Atombombe. Und er setzte hinzu: «Ich weiss jetzt, dass sie möglich ist.» Damit zerstörte er Bohrs trügerische Sicherheit, der doch eigenhändig berechnet hatte, dass die Kernspaltung von Uran niemals zu einer Kettenreaktion führen konnte, seine eigenen Forschungen also nie in einer Massenvernichtungswaffe münden würden. Für Bohr brach eine Welt zusammen, und er konnte nicht mehr aufnehmen, was Heisenberg eigentlich von ihm wollte, liess ihn nicht mehr die Fragen stellen, die dem deutschen Physiker auf den Nägeln brannten. Ohne ein weiteres Wort warf er ihn aus seinem Haus.

Und jetzt stehen sie noch einmal beieinander, Heisenberg, Bohr und seine Frau, lange nach ihrer aller Tod, und versuchen zu ergründen, warum Heisenberg Bohr aufgesucht hat, spielen ihre Begegnung wieder und wieder durch. Was hatte sich Heisenberg von seiner Frage erwartet? Absolution durch den «Papst der Kernphysik»? Oder im Gegenteil eine scharfe Verurteilung? Hätte er sich abhalten lassen, im Auftrag der Nazis zu forschen? Hätte er dies überhaupt dürfen, denn nur in dieser Position war es ihm möglich, die Forschungsrichtung unter Kontrolle zu behalten, durch Erfolgs- wie Misserfolgsmeldungen die Entscheidung zu Bau oder Nichtbau der deutschen Atombombe beeinflussen? Heisenberg war sich seiner Macht bewusst. Und er nutzte sie auch in der Realität dahingehend aus, dass er genauso soviel Erfolge meldete, dass er seine Forschung an einem Atomreaktor in blindem Eifer weiterbetreiben konn-

te, dass die Atombombe selbst jedoch aus Mangel an spaltbarem Plutonium immer unmöglich blieb. Er träumte von einem Abkommen unter den Physikern, hoffte von Bohr den Stand des amerikanischen Atomprogramms zu erfahren, fürchtete gleichzeitig deren Atombombe so sehr wie das Gelingen einer eigenen. Nicht zu Unrecht, wie sich 1945 herausstellte, als die amerikanische Atombombe, an der auch der gerade noch rechtzeitig der Deportation entkommene Bohr in Los Alamos mitarbeitete, nur um Monate zu spät fertig wurde, um über Deutschland gezündet zu werden.

Eine erstaunliche Unterlassung beeinflusste die Weltgeschichte in jenen Jahren. Heisenberg hatte nie eigene Berechnungen angestellt, wieviel Plutonium nötig sein würde, eine Atombombe herzustellen. Er glaubte einer alten Kalkulation, die die tatsächlich nötige kritische Masse um das zwanzigfache überschätzten. Die Amerikaner hingegen berechneten eine um das hundertfache zu niedrige nötige Menge Plutoniums, waren so ermutigt, ihr Programm durchzuführen, während Heisenberg Speer aus ungetrübter Überzeugung vom Bau der Atombombe abbringen konnte. Warum hat Heisenberg die kritische Masse nie selbst berechnet? Eine Unterlassung, vielleicht ein Bluff seiner selbst, den er bis heute nicht begreift. Doch was wäre geschehen, wenn Bohr an jenem Herbstabend des Jahres 1941 Heisenberg nicht mit brüskem Unverständnis zurückgewiesen hätte? Wenn er dessen Theorien und physikalischen Erkenntnissen zugehört hätte? Wenn er die Frage nach der kritischen Masse gestellt hätte? Bohrs Frau Margarethe gibt der Frage nach Heisenbergs Besuch die endgültige Deutung des Stücks: «Das war die letzte und grösste Forderung, die Heisenberg an seine Freundschaft mit dir stellte. Verstanden zu werden als er sich selbst nicht verstand. Und das war der letzte und grösste Akt der Freundschaft, den du im Gegenzug Heisenberg geleistet hast. Ihn missverstanden zu haben.»

Das Stück endet mit der Gewissheit der drei Toten, dass irgendwann die Zeit kommen wird, wo nie wieder Entscheidungen von solcher Tragweite getroffen werden müssen, weil es keine Menschen mehr geben wird, keine Unbestimmtheit mehr und kein Wissen. Doch bis dahin gibt es diese Welt noch. «Gerettet, vielleicht, durch diesen einen kurzen Moment in Kopenhagen. Durch ein Ereignis, von dem man nie genau wissen wird, wo und wie es stattgefunden hat. Durch diesen letzten Kern von Unbestimmtheit im Herzen der Dinge.»

Öffentliche Probe: «Kopenhagen»

Samstag, 5. Januar 2008 (nach 2 Wochen Probenarbeit). Die Probe beginnt pünktlich um 10 Uhr, dauert ca. 2 Stunden und ist kostenlos. Sie sind herzlich eingeladen.

Regisseur und SchauspielerInnen beantworten Ihnen anschliessend gerne Ihre Fragen.

Werden Sie Mitglied! Die Vorteile der Mitgliedschaft: Freier Eintritt bei Premieren. Preisreduktion für alle anderen Aufführungen – Sie bezahlen nur CHF 10.–

Jahresbeitrag: Einzelmitglied CHF 50.– • Paar CHF 80.– • Gönner ab CHF 100.–

Spezialangebot für Berufs- und Mittelschulen im Klassenverband pro Schüler CHF 5.– / eine Lehrperson gratis.

Mittwoch, 16. Januar 2008, 17.30 Uhr

Einführung

in die wissenschaftlichen Hintergründe der Thematik mit Professor Dr. Kurt Dressler